

# Gedanken zum 4. Advent, 17. Dezember 2021

Votum: Philipper 4,4.5b

*Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!*

Ist er nahe? Der Satz aus dem Philipper Brief ist immerhin fast 2000 Jahre alt. Stimmt das so noch, was da steht? Was fangen wir überhaupt an mit den uralten und teilweise ziemlich märchen- oder legendenhaften Geschichten in der Bibel, speziell mit den Weihnachtsgeschichten? Darf man da auch kritisch sein oder macht kritisches Hinsehen das Heilige und Schöne an Weihnachten und am ganzen christlichen Glauben kaputt? Darum geht es heute in diesem Adventsgottesdienst, besonders in der Predigt.

**Predigttext (Evangelium): Lukas 1, 26-38**

*Der Engel Gabriel wurde von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zu gehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.*

(es folgen zum selbst Nachlesen die Verse 39-56)

Anschließend machte sich Maria auf zu ihrer Tante Elisabeth, die zur gleichen Zeit mit dem zukünftigen Täufer Johannes schwanger war. Und Josef? Der wurde überhaupt nicht gefragt. Jedenfalls berichtet Lukas nichts davon, während Matthäus ausführlich erzählt, dass Josef dieses Kind, das nicht seins war, erst ablehnte, so dass er Maria verstoßen wollte.

Da musste der Engel Gabriel noch einmal nachbessern und auch dem Josef erscheinen, um ihn bei der Stange zu halten.

Lukas aber erzählt von einer jungen Frau, die ganz alleine schwanger wird und ein Kind gebären soll. In Heiliger-Geist-Umnachtung oder Überschattung zeugt Gott höchstpersönlich das Christkind. Für uns eine seltsame Vorstellung, für die hellenistisch geprägten Griechen in Kleinasien, der heutigen Türkei, wo die Evangelien entstanden, vertraut: So sind in der griechischen Mythologie die Halbgötter entstanden, indem ein männlicher Gott eine Menschenfrau geschwängert hat. Dyonisos und Herkules und Jesus sind also irgendwie Kinder derselben Idee: Gott und Mensch zugleich. Für die palästinensischen oder jüdisch geprägten Christen dagegen musste der Messias ein Davids-Sohn sein, selbstverständlich nicht über die Mutter sondern über den Vater Josef, der vom Hause David war, also ein Ur-Ur-Enkel von König David. Es zählte für die Menschen der antiken Welt nur die männliche Abstammungslinie. Kapitel 1 im Matthäusevangelium zeigt das. Josefs und nicht etwa Marias Vorväter von Abraham an über König David werden aufgezählt.

Lukas – ebenso wie Matthäus – stellt beide Ideen in seiner Erzählung nebeneinander, als könne beides gleichzeitig sein: Vater von Jesus ist Josef und Vater von Jesus ist Gott. ***Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben.*** Und Maria fragt, wie das zugehen soll mit dem Vater David, da sie doch ***von keinem Manne weiß.*** Der Heilige Geist, ***die Kraft des Höchsten,*** wird es richten, sagt der Engel, ***denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.*** Und Maria nimmt es hin.

Kann ich das auch einfach so hinnehmen? Oder mache ich mit meinen kritischen Nachfragen und Beobachtungen in den Texten der Bibel das Geheimnis der Gottessohnschaft kaputt? Beschädige ich die Heiligkeit Jesu?

Maria sagt: ***Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.*** Kann ich das auch sagen? Kann ich glauben, dass Jesus der Sohn Gottes und mein Heiland ist, ungeachtet meines kritischen Hinsehens auf die rätselhaften Geschichten um seine Zeugung?

20 Jahre vor Lukas und Matthäus, den beiden Autoren der beiden Geburtsgeschichten, kannte Markus offenbar noch keine Geschichte von der Geburt Jesu. Markus hat das älteste der vier Evangelien bald nach der Vertreibung des Volkes Israel aus Palästina aufgeschrieben. Da die Dorfgemeinschaften, in denen die Worte und Taten Jesu Spuren hinterlassen hatten, nach dem Aufstand gegen Rom und dem Rauswurf aus dem Land der Vorfahren im Jahr 70 nach Christi Geburt nicht mehr existierten, mussten die Geschichten nun aufgeschrieben werden, um

nicht verloren zu gehen. Etwa im Jahr 90, 20 Jahre nach Markus, wollten die Evangelisten Matthäus und Lukas wissen, wie es eigentlich zum Gottessohn gekommen war. Die spärlichen bekannten Fakten zur Herkunft Jesu wurden durch Prophetenworte über den erwarteten Messias ergänzt. Im Grunde wusste man nur, dass die Eltern Jesu ein Zimmermann namens Josef und seine Frau Maria gewesen waren. Auch von etlichen Brüdern und Schwestern wusste man. In Nazareth waren sie zuhause gewesen, aber nach den Propheten sollte der Messias in Bethlehem geboren werden. Verschiedene Erzählungen waren im Umlauf: Einmal war ein Engel einigen Hirten auf dem Feld erschienen, das berichtet Lukas. Dann wiederum war es ein Stern, der zusammen mit dem Studium der heiligen Schriften, der jüdischen Thora, unserem Alten Testament, einige Weise im Morgenland auf die Spur des neugeborenen Königs und Gottessohnes brachte, wie Matthäus erzählt. Mit der Niederschrift in der Bibel hörte die Legendenbildung allerdings nicht auf: Aus ‚einigen‘ Weisen wurden die Heiligen Drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar. Und ganz am Ende stehen unsere heutigen Krippenspiele, wie sie Heiligabend aufgeführt werden, die unbefangen von Hirten und drei Königen im Stall erzählen, als wäre das alles nur eine einzige Geschichte. Dabei sind die Hirten und die Weisen einander in der Bibel niemals begegnet.

Was fange ich nun mit alledem an? Was bringt es mir, diese alten Legenden und Geschichten über den ersten Lebensabschnitt Jesu zu hören oder zu lesen, über den offensichtlich schon die beiden Evangelisten, die diese Geschichten erzählt haben, kaum etwas wussten? Der letzte Evangelist Johannes hat noch einmal 20 Jahre nach Matthäus und Lukas um das Jahr 110 nach Christi Geburt wohlweislich die Finger ganz von der Weihnachtsgeschichte gelassen, obwohl er höchstwahrscheinlich beide Geschichten kannte.

Ich aber will nicht auf sie verzichten. Die schönen Traditionen und die legendenhaften und geheimnisvollen Erzählungen gehören für mich zu den besonderen Schätzen meines Glaubens und auch zum Weihnachtsfest gehören sie einfach dazu. Ich gehe mit Maria und Josef durch die Adventszeit und fühle mich in sie hinein, erlebe die Geschichten mit, die so vermutlich niemals passiert sind. Aber die Geschichten von der wunderbaren Zeugung und dann von der Geburt Jesu im Stall mit den Hirten bei Lukas und wohl im Elternhaus der Maria mit dem Besuch der Könige bei Matthäus erzählen so, wie sie sind, sehr viel über den erwachsenen Jesus und seine älter gewordene Mutter. Und über die wussten die Erzähler deutlich mehr als über das neugeborene Kind. Sie wussten und wir wissen von ihnen, dass Maria von ihrem Sohn viel zu früh Abschied nehmen musste, wir wissen, dass sie ihren predigenden und

durch Galiläa vagabundierenden Sohn mithilfe ihrer anderen Söhne wieder in eine normale Spur zurückbringen wollte. Wir wissen, dass sie dann später unter dem Kreuz Abschied von ihm nahm und laut der Apostelgeschichte mitsamt ihren anderen Söhnen zu den Mitgliedern der ersten christlichen Gemeinde gehörte. Und ich höre aus dem Ausschnitt der Zeugungs- und Geburtsgeschichte, der heute Predigttext ist, dass Maria diese Geburt ihres nach normalem menschlichem Maßstab gescheiterten Kindes am Ende als eine ganz besondere Gnade Gottes empfunden hat. Ebenso wie Marias Tante Elisabeth, deren Sohn Johannes der Täufer war. Der wurde noch vor Jesu Tod auf Befehl des Königs Herodes hingerichtet. Johannes ist ebenso wie Jesus vermutlich ohne Frau und Kinder viel zu früh gewaltsam gestorben – und beide Mütter preisen sich selbst als besonders gesegnet und begnadet. Wie gesagt, die Geschichte, die Lukas uns heute erzählt, entstand vermutlich erst, als das alles schon vorbei war und beide Mütter das Ende ihrer Söhne ebenso erlebt hatten, wie die Geburten. Und trotz Kreuz und Tod blieben ganz offensichtlich zuletzt der Lobpreis und der Dank für die Gnade Gottes.

Ich kann nur Hochachtung empfinden für Maria und Elisabeth. Sie haben beide viel mehr getan, als nur passiv an sich geschehen zu lassen, was da mit ihren Kindern passierte. Sie wollten nicht ihre eigenen Träume in ihren Söhnen verwirklichen, sondern sie haben Jesus und Johannes mit deren eigenen Träumen und Zielen und mit deren eigenen Leben angenommen. Ich weiß nicht, ob ich das als Vater könnte. Ich bin viel zu sehr dem Leben hier auf dieser Welt verhaftet, um zu akzeptieren, dass meine Kinder dieses Leben für Gottes neue Welt hergeben könnten. Ich freue mich darüber, wenn sie in ihren Berufen gut ankommen und sich ihr Leben erfolgreich und behaglich einrichten. Dass Gott womöglich etwas völlig anderes mit ihnen vorhaben könnte, will ich gar nicht wissen.

Matthäus und Lukas setzen die beiden Geburtsgeschichten Jesu, die genau genommen so etwas wie ein Fazit des Lebens Jesu und am Rande auch des Lebens von Johannes dem Täufer darstellen, wie eine Überschrift vor ihre Evangelien. Seht, das ist der Wegbereiter Johannes und das ist der Heiland, der Retter und Messias, den Gott uns gesandt hat: Dieses Kind, nach Matthäus auf der Flucht aus Bethlehem vor König Herodes, nach Lukas durch die Volkszählung des Kaisers Augustus im fernen Bethlehem, weit weg vom Zuhause in Nazareth, geboren. Ein König vor allen Königen der Welt nach Matthäus, ein Heiland der Hirten, der Ärmsten der Armen, nach Lukas. Und die Mütter lassen es geschehen und sagen auch noch „Danke, gelobt sei Gott!“ dazu. Und ich sage auch: Danke, Maria. Und: Danke, Elisabeth!

*(auch als Videopredigt unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de))*